

## **Werk**

**Titel:** Eine Reise um die Welt

**Untertitel:** von Westen nach Osten durch Sibirien und das stille und atlantische Meer ; mit ei...

**Verlag:** Krebs

**Ort:** Aschaffenburg

**Kollektion:** DigiWunschbuch; Itineraria

**Werk Id:** PPN605187533

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN605187533> | LOG\_0018

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=605187533>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

geneigt ist, die aber durch die unveränderliche Lage, in welcher sie an jedem Abende wiedererscheinen, bald die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Der dem Pol zunächstliegende Stern erster Größe gehört dem südlichen Kreuze an; einem Sternbilde, das durch die Beschreibung der Reisenden eine so außerordentliche Berühmtheit erlangt hat. Es ist in der That eine in seiner Einfachheit schöne Erscheinung am Firmament: drei größere und ein kleiner Stern, in der Form eines länglichen Kreuzes nahe an einander gestellt, strahlen freundlich hernieder und ziehen die Blicke durch ihre enge Vereinigung auf sich. In ihrer Nähe befindet sich zugleich der schönste und strahlendste Theil der südlichen Halbkugel, indem die großen Sterne des Centauren und der Argo zu beiden Seiten versammelt sind. In dieser Gegend befindet sich ein Stern ( $\eta$  der Argo), der gegenwärtig als einer der schönsten erster Größe prangt, welchen man vergebens als solchen auf den meisten Sternkarten sucht; er war früher klein und von mäßigem Glanze, ist aber schon seit mehreren Jahren zu einem der hellleuchtendsten Fixsterne angewachsen.

---

### 13. Cimeo.

Die Strecke von 2400 Seemeilen, welche zwischen den Sandwichsinseln und Otaheite liegt, war rasch durchfahren; schon am 16. Tage (1. Februar) erblickte man die Insel Huahine und am folgenden Morgen Cimeo, die Insel, auf welcher das Schiff zu landen gedachte. Cimeo soll nach Aussage Aller, die dort gewesen waren, die schönste und lieblichste Insel der ganzen Gruppe sein, und liegt westlich von Otaheite, von dem sie nur durch einen Meeresarm getrennt ist. In einer Entfernung von 20 Seemeilen bot sie einen eigenthümlichen Anblick durch die kühnen Bergformen, mit welchen sich ihr Profil am Horizonte zeichnet. In mannichfaltigen Abstufungen durchzieht ein beträchtlicher Gebirgszug die Insel, dessen höchste Kuppe fast in der Mitte derselben gelagert ist; westlich von dieser Kuppe senkt er sich in schönem Bogen in eine weite Schlucht hinab, um darauf von Neuem zu weniger hohen Bergen sich zu erheben,

Reise um die Welt.

und aus dem Grunde dieser großen Lücke erhebt sich ein gegen 2000 Fuß hoher Fels steil wie eine Nadel in die Luft, dessen seltsame Figur dem staunenden Betrachter zuruft, daß die Natur Dinge zu schaffen vermag, die der Mensch sich zu denken kaum im Stande ist. Am schmalsten erscheint diese Felsenspitze von der Nordwestseite aus, doch behält sie auch in anderer Richtung gesehen immer einen eben so schönen als seltsamen Zuschnitt. Der Wind wurde schwach und ungünstig, und erst am folgenden Tage (3. Februar) gelang es, einzulaufen. Früh am Morgen herrschte vollkommene Windstille, und das Schiff trieb am Eingange der Meerenge, welche die beiden Inseln Otahete und Timeo trennt, als die Passagiere erwacht waren und auf das Verdeck stiegen, um sich am Anblick des nahen Landes zu laben. Die Küste bot einen reizenden Anblick durch die ausnehmende Ueppigkeit der Vegetation; bald erhob sich ein leises Lüftchen und führte das Schiff langsam den schönen Strand entlang dem Hafens Taleu \*) zu, der durch eine etwa zwei Seemeilen weit in die Insel eindringende schmale Meeresbucht gebildet wird. Welch einen Wechsel der Aussicht bot diese kurze Küstenfahrt neben den buschigen Hainen, die sich überall, von einzelnen höheren Cocospalmen überragt, bis an's Meer hinziehen! Ein paar Kanonenschüsse riefen einen Lootsen herbei, der mit mehreren Eingebornen an Bord kam; die französische Flagge wehte am Ufer.

Am Eingange des Hafens ziehen sich auch hier von beiden Seiten Korallenriffe weit in's Meer hinaus und lassen nur eine schmale Durchfahrt übrig. Gerade in der Mitte zwischen diesen Riffen ist der Punkt gelegen, von dem aus die reizende Insel dem Auge die schönste Ansicht darbietet. Doch, wie soll man diese beschreiben, wie ein so großartiges Gemälde in einige kurze Worte zusammenfassen? Wohl kann man zweifeln, ob die Natur etwas noch Herrlicheres und Schöneres hervorzubringen im Stande ist, als diese Insel. Ein treues Bild von ihr würde vielleicht den Beschauer wenig befriedigen, er würde es für das Phantasiestück eines verschrobeneren Malers, oder für die Abbildung einer kühnen Theaterdecoration halten, schwerlich aber für die treue Nachahmung der Natur; und

\*) dreißigbig.

doch ist es gerade die Kühnheit, mit der die Natur hier ihre Berge und Fernen hingestellt hat, das Unnatürliche, wenn man sich so ausdrücken kann, was hier, in der unbezweifelbaren Wirklichkeit vor unsern Augen stehend, einen so zauberischen Eindruck hervorbringt. Den Vordergrund bilden rechts und links zwei, von der übrigen Landschaft abgetrennte hohe Berge, von denen der zur Linken gelegene sich durch seine Höhe und Schroffheit auszeichnet. Gegen 2000 Fuß hoch, fällt er von seinem Rücken an als fast senkrechte Wand etwa tausend Fuß ab, um dann, mit schönen Baumgruppen bedeckt, sanfter geneigt seinen Fuß in's Meer zu tauchen. Diese, so wie die vielen übrigen senkrechten Felsenwände würden im Norden nackte Gesteinsgruppen darstellen, während hier Alles mit üppigem Leben prangt; Farn, Sträucher und kleine Bäume klettern dicht gedrängt diese steilen Wege hinan und lassen nur sparsame nackte Felsflächen übrig, um gleichsam auch diesen Bestandtheil der schönen Landschaft dem Zuschauer nicht vollkommen zu rauben. Die Mitte zwischen den zu beiden Seiten des Vordergrundes gelagerten Bergen füllt als Hintergrund die schönste Ferne aus, eine gleichfalls fast senkrechte Felsenwand, die sich über die ganze Insel hinzieht, hier aber nur denjenigen Abschnitt ihres Verlaufes zur Schau stellt, welcher durch seine fremdartig geschwungenen Umrisse und durch die Kühnheit seines Baues Staunen und Bewunderung erregt. Gerade in der Mitte des Bildes thürmt sich jene Felsenwand zu einem steilen, hohen, das Ganze beherrschenden Keil auf, und während sie dann links in zwei großen Abhängen sich zu einer stumpferen Spitze erhebt, die zugleich den höchsten Punkt der Insel bildet, steigt sie nach rechts hin in unzähligen kleinen Zacken, Thürmchen und Stufen, gleich einer zerfallenen Ruine, zu einer zweiten Spitze hinauf. Diese ganze, theils nackte, theils mannichfaltig begrünte Felsenwand mit ihren wild zerrissenen und bizarren Umrisen erscheint so dünn über die Scene hingespant, als wäre es eine papierne Theaterdecoration, hinter welcher der blaue Himmel als Vorhang herabgelassen ist; zwischen ihr und dem Vordergrund schieben sich rechts noch zwei ähnliche, niedrigere Couliissen hinein, die, mit den herrlichsten Baumgruppen bedeckt, doch so steil und gleichsam ohne Tiefe erscheinen, als wären auch sie nur zierlich aus Pappe gearbeitet. Das Ganze sieht mehr wie Malerei, denn

wie Wirklichkeit aus und wird eben dadurch so bewundernswürdig und feenhaft. Der frische, duftende Wald zieht sich bis an's Wasser des Meeres hin und taucht bald seine mit zahllosen, goldenen Citronen behangenen Aeste in die Fluthen, bald zieht er sich einige Schritte zurück, um den äußersten Saum des Ufers einer Gruppe von Cocospalmen und Pandanussen zu überlassen, unter denen hin und wieder die Eingebornen ein kleines Strohhäuschen hingesezt haben. Auf dem rechten Ufer steht eine achteckige, steinerne Kirche \*), und in ihrer Nähe befinden sich die meisten Häuser; auch findet sich nur in dieser Gegend ein längerer, etwa eine Seemeile sich in der Nähe des Strandes hinziehender, gebahnter Weg.

Kaum hatte das Schiff in der Nähe des linken Ufers geankert, so begab sich die ganze Gesellschaft der an Bord befindlichen Passagiere an's Land. Die Eingebornen waren zwar recht braun, hatten jedoch noch regelmäßigere und angenehmere Gesichter als die Sandwichsinsulaner; übrigens sind sie nahe Stammgenossen derselben, und selbst in der Sprache stimmen viele der gewöhnlichsten Wörter bei beiden vollkommen überein. In der Nähe des Plazes, wo man gelandet war, befand sich das Häuschen des französischen Hafencapitäns; diesen Posten bekleidete ein einfacher Corporal, der nebst einem zur Gensdarmerie gehörenden Collegen hier die ganze Militärmacht bildete. Von Europäern lebten auf der Insel außer diesen nur noch der englische Missionär, ein paar Engländer aus niederem Stande, die Viehzucht und Gartenbau zur Versorgung der anlaufenden Schiffe treiben, und ein französischer Schenkewirth, der eine Trinkstube angelegt hat. Gegenwärtig landen Schiffe nur selten an der Insel, da Stahete, wo die Franzosen eine hübsche Colonie gegründet haben sollen, von den meisten vorgezogen wird.

Die Gäste besuchten zunächst die Wohnung der französischen Krieger am Ufer und schlugen dann den Weg zur Kirche ein. Diese ganze Strecke ist ein einziger großer Garten, in welchem Apfelsinenbäume, Citronen, Brodfrucht bäume, Bananen und allerlei buntes Geblüm wachsen, ein Garten, der uns unwillkürlich unsere kindlichen

\*) Die Kirche hat in dem auf dem Titeltupfer dargestellten Bilde nicht Platz finden können, da sie dem Zeichner vollkommen zur Seite lag.

Vorstellungen vom Paradiese in die Erinnerung ruft. Unter den hohen, schönblättrigen Brodfruchtbäumen stehen die einzelnen Stroh-  
hütten, umgeben von einer Einzäunung aus Bambusrohr; die Apfelsinenbäume erreichen die Höhe großer Birnbäume und stehen einzeln, mit stattlicher, von unzähligen Goldfrüchten besäter Krone auf einem mannshohen, astlosen Stamme, während die Citronen als niederes Gebüsch sie an Fruchtbarkeit zu übertreffen suchen. Der erste Spaziergang, den ein Reisender in einer so ganz neuen, schönen Welt macht, hat etwas Märchenhaftes und Entzückendes an sich; wie be-  
rauscht schlendert er umher und benimmt sich fast wie ein Kind vor dem Christbaume; jede neue Blume wird angestaunt, jeder fremde Baum betastet, der zufällig ihm begegnende Insulaner mit Pantomimen angededet, und wenn dabei sich Beide harmlos in's Gesicht lachen, so regt sich das Herz des civilisirten Europäers in einem freudig-fremden Gefühle, und er schildert uns bei seiner Rückkehr entzückt den harmlos-poetischen Kindeszustand der Eingebornen, der ihn so lieblich und heiter berührte, ohne daß er daran denkt, wie wohl in dem eigenen Gemüthszustande und Benehmen die größere Hälfte jener Kindlichkeit zu suchen war. Der in sein Inneres Blickende erkennt die mächtige Einwirkung der Natur auf das menschliche Gemüth und die Abhängigkeit, in der sich der Mensch ihr gegenüber befindet. Daß in diesen milden und gesegneten Himmelsstrichen Wissenschaften und Künste nicht gedeihen werden, daran zweifelt Niemand, der jene lauen Lüfte geathmet und es empfunden hat, wie dort die Natur den Menschen zu sich hinzieht, wie dieselbe, in ununterbrochener Frische wirkend, sich ihm nicht einmal für kurze Wochen im Jahr verschließt, in denen er auf sein eigenes Innere angewiesen wäre und wenigstens den Anstoß zu geistiger Selbstbetrachtung erhielt.

Da hier keine Stadt, kein Umgang mit Menschen den Fremden auch nur den leisesten Zwang anlegte, so verbrachten sie die fünf Tage, welche zur Einnahme frischen Wassers und zum Ankauf der Lebensmittel angelegt waren, im ungezwungensten, ländlichen Naturleben, badeten im Meere, speisten Brodfrüchte, Cocosnüsse und Apfelsinen und sammelten Conchylien und andere Thiere. Trotz der bösen Erfahrung auf den Sandwichsinseln holten sich mehrere aus der

Gesellschaft auch hier wieder einen Sonnenstich, indem die Strahlen zu dieser Jahreszeit senkrechter einfielen und selbst durch ein weißes Hemd hindurch heftig auf die Haut wirkten. Mit Citronen versah sich Jeder, so viel er mitzunehmen vermochte, im Walde. Unter den Matrosen waren einige, die noch nie etwas von den heißen Himmelsstrichen gesehen oder gehört, und die in Honolulu die Südfrüchte nur auf dem Markte, wie in andern Städten auch, gesehen hatten; ihre Verwunderung war daher groß, als sie in den Wald geschickt wurden, um eine ganze Bootsladung Citronen für die Schiffsmannschaft einzusammeln; es wollte ihnen gar nicht recht wirklich erscheinen, daß sie diese kostbaren Früchte, wie daheim etwa die Lannenzapfen, hier nur vom Boden auslesen konnten, und das, wie sie sich äußerten, noch dazu mitten im Winter, denn man hatte ja noch den Februarmonat.

Die Vegetation der Insel übertrifft in jeder Hinsicht die der Sandwichsinseln. Hier findet man viele schöne Baumarten, die den letzteren fehlen, in deren hochgespreizten Ästen die Farnkräuter wie Vogelnester sich festgesetzt haben und ihre frischen Wedel mit dem Laube der Bäume vermischen. Der Boden ist mit üppigen Kräutern bedeckt, und wo kleinere sandige oder kahle Flecke austreten, da wimmelt es von Tausenden buntscheckiger Krabben. An der Nordwestseite zieht sich eine geraume Strecke am Strande ein Wald von Casuarineen hin, deren schachtelhalmartige Blätter zwar keinen besonders schönen, aber einen eigenthümlichen Anblick gewähren. An Thieren herrscht hier fast dieselbe Armuth, als auf den Sandwichsinseln, doch bringen die vielen Landkrabben, so wie die behenden Eidechsen, welche in schönen Regenbogenfarben schillern und auf den Baumstämmen umherklettern, mehr Leben in diese reichwuchernde Pflanzenwelt.

Die Trennung von Oimeo fiel Allen schwer. Die Insel hatte die von ihr gehegten Erwartungen weit übertroffen, die anmuthigen Sandwichsinseln erschienen im Vergleich zu ihr nur als spärlich geschmückte Felsenelände, und nach den gemüthreich hier verlebten Tagen stand jetzt die beschwerliche und ermüdende Seereise um das Cap Horn nach Europa bevor, die in einem Strich, und ohne irgendwo zu landen, zurückgelegt werden sollte.